Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 24 (1962)
Heft: 6-7

Artikel: Der Solothurner Garten im 17., 18. und 19. Jahrhundert
Autor: Baumann, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861352

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Solothurner Garten im 17., 18. und 19. Jahrhundert

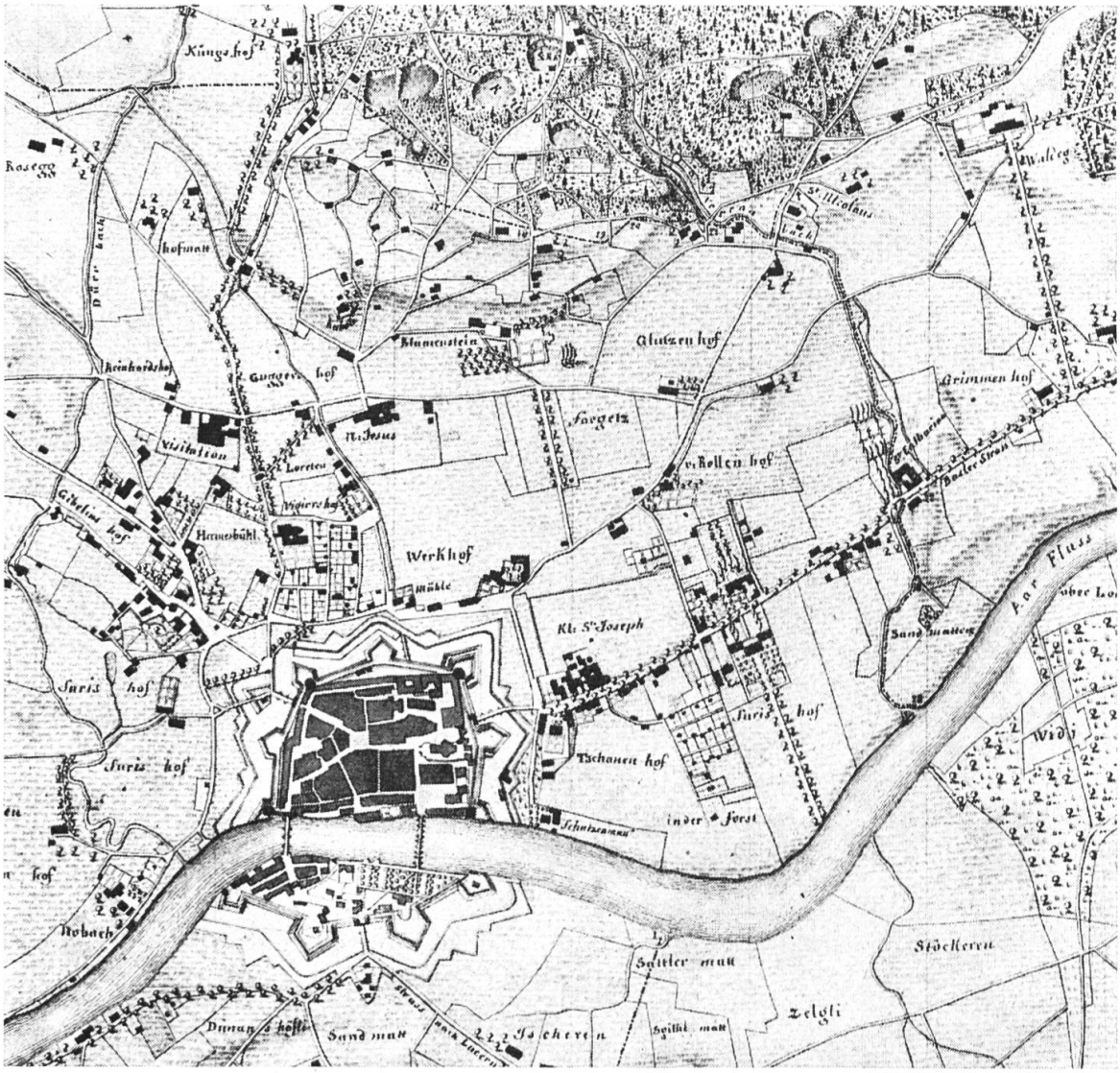
Von ALBERT BAUMANN

Einführung

Gärten gehören zu den edelsten Werken einer Kultur. Und wie verschieden ist ihr zeitlicher, künstlerischer, aber auch vergänglicher Ausdruck. Der Stein, das Holz, die Pflanze, das Wasser und das Licht geben ihnen das besondere Gepräge. Klima und Lage des Geländes sind für ihre Form wegweisend. Ein bestimmter Zweck, eine eigentliche Liebhaberei, eine Weltanschauung kann sich in ihnen ausdrücken. Das Auffassungsvermögen des Bauherrn und das Können des Gestalters sind für ein einwandfreies Werk entscheidend.

«Um Meister in irgendeinem Wissenszweig zu sein, mußt du auch die benachbarten Wissensgebiete beherrschen», schrieb Oliver Wendell Holmes. Dies gilt für das Studium der Gartenkunst ganz besonders. Einseitiges, fachliches Beherrschen des Stoffes kann zu groben Fehlschlüssen führen. Die verschiedensten, oft sehr vergänglichen und sich wandelnden Fragmente müssen gelesen werden. Nur mannigfaltige Quellen in Bild und Schrift sowie zuverlässige, mündliche und gestaltete Überlieferungen führen zu verantwortbaren Ergebnissen. Für ihre aufschlußreichen Hinweise zum Studium des Solothurner Gartens sei deshalb den Herren Geometer Hänni, Denkmalpfleger Dr. Loertscher, Konservator Dr. Glutz sowie weiteren kantonalen Behörden besonders gedankt.

Es ist natürlich, daß die alten Solothurner Gärten, wie überhaupt die historischen Schweizer Gärten, im allgemeinen stark fremden Einflüssen ausgesetzt waren. Alte Gärten dieser Art auf geschützten Geländen, an Abhängen, Flüssen und Seen sind heute noch über die ganze Schweiz verbreitet. Ihre Bauherren waren meist höhere Militärpersonen, tätig an bedeutendsten fremden Höfen im Ausland, wo sie ihren Gesichtskreis erweitern und ihr Formgefühl veredeln konnten. Wer sich nun in die in unserem Land entstandenen Gartenanlagen jener Zeit vertieft, muß durchwegs wahrnehmen, daß die meisten Gärten auf schweizerische Verhältnisse abgewandelt worden sind. In unserem Land fehlten die fürstlichen Mittel. Es kommt aber beim künstlerischen Gestalten nicht auf Größe und Menge an. Vorzügliches Schaffen kann sich im Kleinen und Einfachen wie im Großen ausdrücken. Vereinfacht und stilisiert, zeugen die einheimischen Schöpfungen von unsern gebräuchlichen und übernommenen Sitten. Überlieferte, von den Römern und Klöstern eingeführte Bauformen wie das Rondellkreuz, die Flankenbetonung einer Achse, deren Abschluß und der räumliche Schutz der Anlagen wurden vervollkommnet und verfeinert.



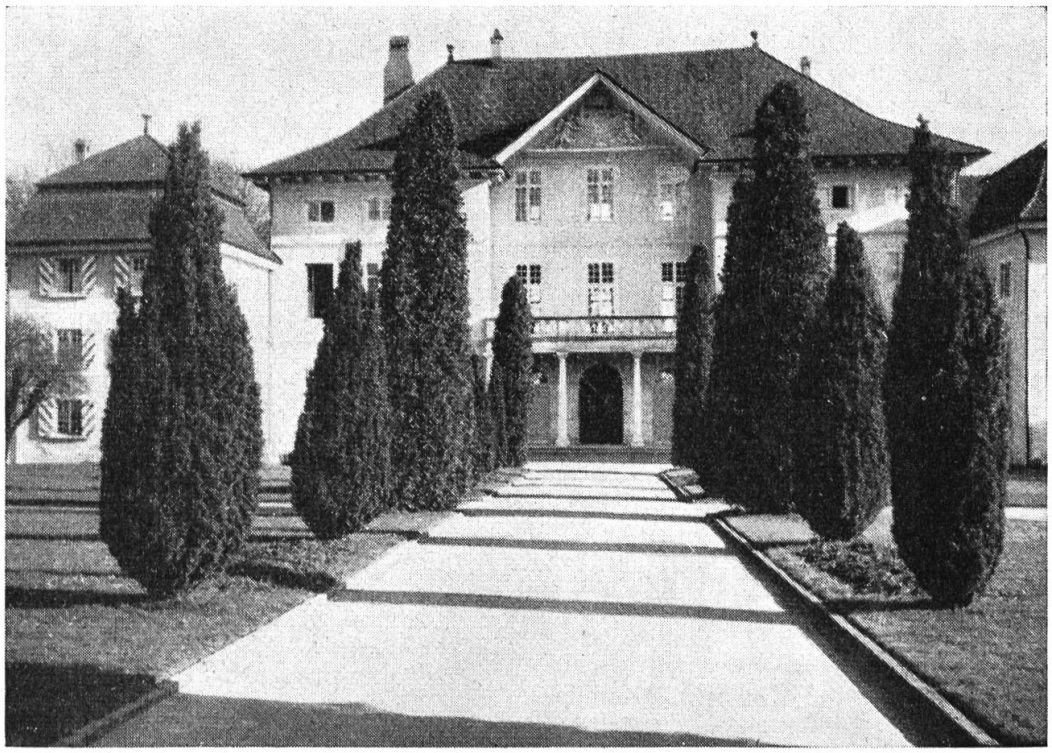
Plan der Stadt und des Stadtbezirkes Solothurn von J. B. Altermatt 1822 (Ausschnitt). Er gibt Einblick in die Stadt Solothurn mit ihrer an Gärten und Alleen reichen Umgebung am Anfang des 19. Jahrhunderts.

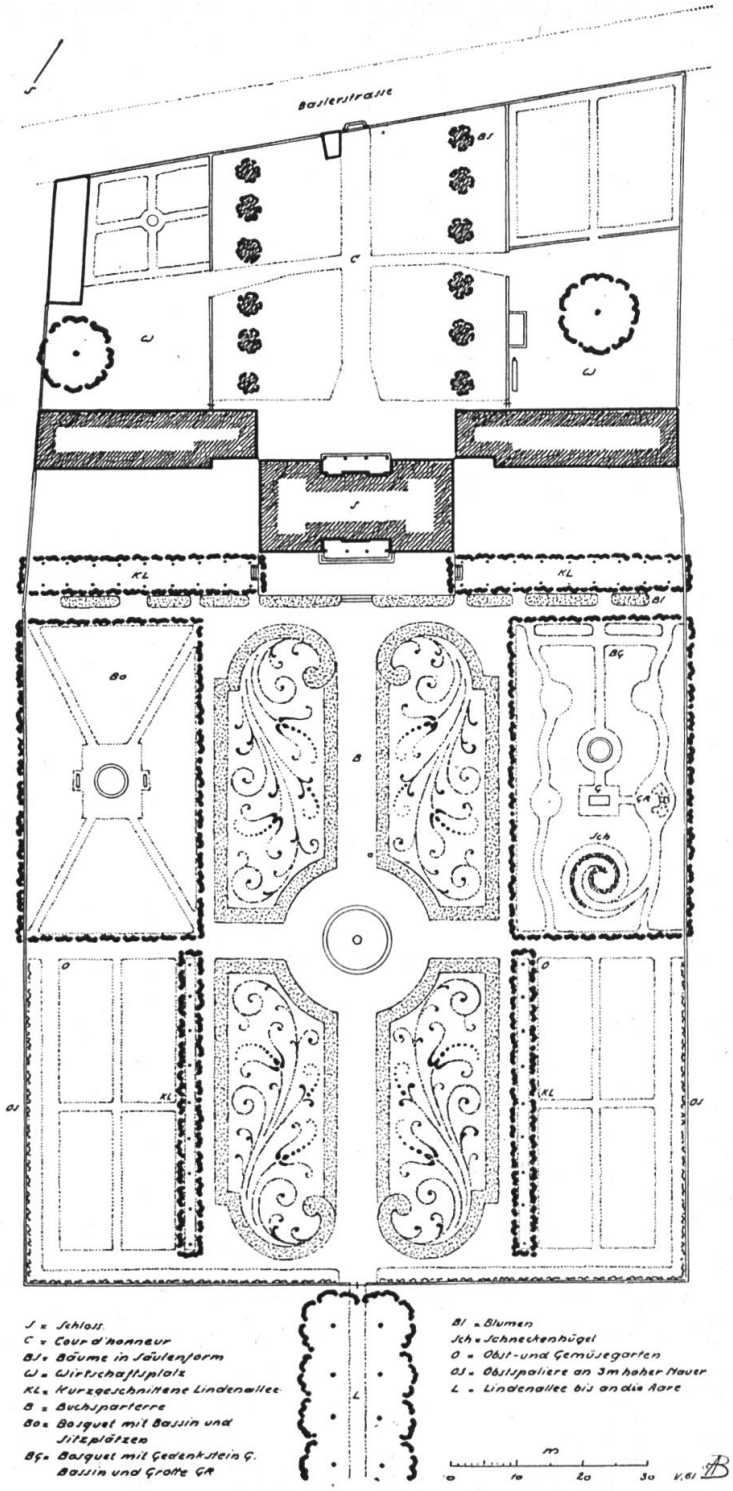
Rechts: Schloß und Garten Steinbrugg in Solothurn. Gegenwärtige Bepflanzung des Ehrenhofs mit Säuleneiben. Bei der ehemaligen Gestaltung war man darauf bedacht, mit einem breit gevierten Raum die Nordfassade gut zur Geltung zu bringen. Photo Baumann.

Französischer Einfluß

Der Garten des Schlosses Steinbrugg (seit 1927 Priesterseminar des Bistums Basel) liegt in der Ebene nordöstlich der Altstadt Solothurn, auf einem für einen französischen Garten geeigneten Gelände. Er wurde zu einem Musterbeispiel seiner Art. Schloß und Gartenanlage sind heute noch von der ursprünglichen, 3 Meter hohen Mauer umgeben, die zum Teil als Spalierwand dient. Der Bauherr

des Besitztums, Johann Joseph von Sury, ließ seine Baupläne im Jahre 1670 in Paris ausarbeiten. Gebäude und Garten sind wie aus einem Guß großzügig aufeinander abgestimmt. so daß man annehmen darf, daß Bau- und Gartenplan aus der gleichen Quelle stammen. Der Schloßgarten von Versailles, der um jene Zeit angelegt wurde, zeigt — nur viel mächtiger und barocker — eine ähnliche Raumanordnung. In der Anlage Steinbrugg tritt diese zwar einfacher, dafür klarer hervor. (Man vergleiche die Stiche der Gesamtansichten des Schloßgartens von Versailles von Perelle und Ulrich Krauß). An der Baselstraße gegen Norden liegt der Ehrenhof vor dem Hauptgebäude. Er ist geviert und bringt in dieser Form die anschließende Schloßfassade vorzüglich zur Geltung. Schmale Baumkronen und hohe Mauern decken die seitlich liegenden Wirtschaftshöfe ab. Im östlichen ist die Ökonomie, im westlichen die Gärtnerei samt Orangerie untergebracht. In der Südachse des Schlosses liegt der architektonische Repräsentationsgarten. Gleich einem riesigen Teppich liegt das mit Buchs eingefaßte und gezeichnete, mit farbigem Sand, Steinschlag und Asche gefärbte Ornament zu des Beschauers Füßen. Das die Flächen umrahmende Band ist mit Blumen geschmückt. Das Parterre hat eine Länge von über 100 und eine Breite von nahezu 50 Metern, das Bassin in der Mitte, mit einem markanten Springbrunnen, einen Durchmesser von 10 Metern. Für schweizerische Verhältnisse ist dies eine großzügige Gestaltung. Seitlich liegende Lustwäldchen und Alleen sowie eine hohe Mauer mit einem prächtigen, schmiedeisernen Tor umschließen den Raum.





Schloß Steinbrugg in Solothurn mit seiner Gartenanlage. Rekonstruktionsplan von A. Baumann nach verschiedenen in- und ausländischen Quellen.

Rechts oben: Schloßgarten Steinbrugg. Südliches Ausgangstor zur Aareallee mit vorzüglicher Schmiedeisen-Ornamentik. Photo Baumann.

Rechts unten: Schloßgarten Steinbrugg. Noch bestehendes Boskett mit Bassin, Gedenkstein und im Hintergrund der Schneckenhügel. Photo Baumann 1923.

Das östliche Boskett ist heute noch mit einem Gedenkstein, einem Bassin, einer Grotte und einem Schneckenhügel ausgestattet. Eine Lindenallee als Fortsetzung der Garten. achse führt bis zur Aare.

Beim Sommerhaus auf dem hinteren Bleichenberg finden wir einen ähnlichen, allerdings viel einfacher gestalteten Repräsentationsgarten. Er liegt auf dem Hochplateau mit herrlicher Aussicht. Eine Seitenallee des Parterre-Raumes bildete zugleich eine schattige Höhenpromenade, wie man sie in alten italienischen und französischen Gärten häufig vorfindet und wie sie auch auf der Waldegg bei Solothurn auf Mauern künstlich erstellt wurde. Bauherr der Gartenanlage war wahrscheinlich Franz Viktor August von Roll (1700—1773), der das Lustschloß bauen ließ.

Vor dem Sommerhaus Dr. Vigier liegt der bekannte Barockgarten mit den markant geschnittenen, alten Eiben. Er wurde auf einem Renaissance-Grundriß, der früher zwei Gartenhäuschen aufwies, neu eingeteilt. Die beiden Gar-

tenhäuschen ersetzte man durch Sitzplätze. Den östlichen legte man auf einem angefüllten Hügel an und beschattete ihn mit einer Gruppe von Eschen. Er gewährt einen guten Ausblick auf die Straße und dient so als unterhaltender Beobachtungsplatz. Das kleine Parterre änderte man mehrmals im Laufe der Zeit. Die beigefügte Planaufnahme aus dem Jahre 1869 zeigt ein ganz modern anmutendes Blumenornament.

Besonders schön liegen Palast und Garten Besenval (heute Logierhaus für Kantonsschülerinnen). Über die dunkelgrünen Fluten der Aare ragen das in Jurastein erbaute Gebäude und die mit einer Balustrade geschmückte Garten-Stützmauer. Der Gartenraum bildet eine große, idyllische Nische mit einem schattenspendenden Lusthain, wie ein Stadtplan um 1833 zeigt. Die Gartenfläche weist eine auffallend starke Hausachsen-Betonung auf. Vor dem Palast liegt ein Parterre mit einem verhältnismäßig wuchtigen, kreisrunden Mittelstück. In der Achsenlinie folgt zwischen Blumenrabatten ein Platz

mit Pflanzenkübeln und vor dem Boskett ein mächtiges Bassin mit Springbrunnen. Der Palast wurde von Peter Viktor Besenval (1638—1713) erbaut. Die der Form nach unter italienischem und französischem Einfluß entstandene Anlage dürfte aus der gleichen Zeit stammen.

Wie der Bezirksplan der Stadt Solothurn von Altermatt 1822 und das heutige Gelände bezeugen, besaß auch der Landsitz Königshof eine bedeutende Gartenanlage mit dem Terrain angepaßten Terrassen. Eine Allee führte von der Stadt nach dem auf der Höhe gelegenen Schloß.

Viele Veduten wie auch der beigefügte Plan Altermatt veranschaulichen überzeugend, wie man in Solothurn während der letzten Jahrhunderte großen Wert auf Straßenalleen nach französischen Vorbildern legte. Die Zugangsstraße zu den Landsitzen und von diesen zu der Aare, die Spazierwege auf den Befestigungsanlagen bestätigen dies besonders. Auch die große öffentliche Anlage innerhalb der befestigten Stadt auf dem rechten Ufer der Aare bestand aus einem Hain von Schattenbäumen, wie wir sie in französischen Städten heute noch finden. J. Allemand, der die gärtnerische Stadtanlage beim Kunstmuseum um 1900 entwarf, bewies wenig Sinn für solche städtebauliche Kulturwerke; er hatte eine glücklichere Hand für Privatparke.

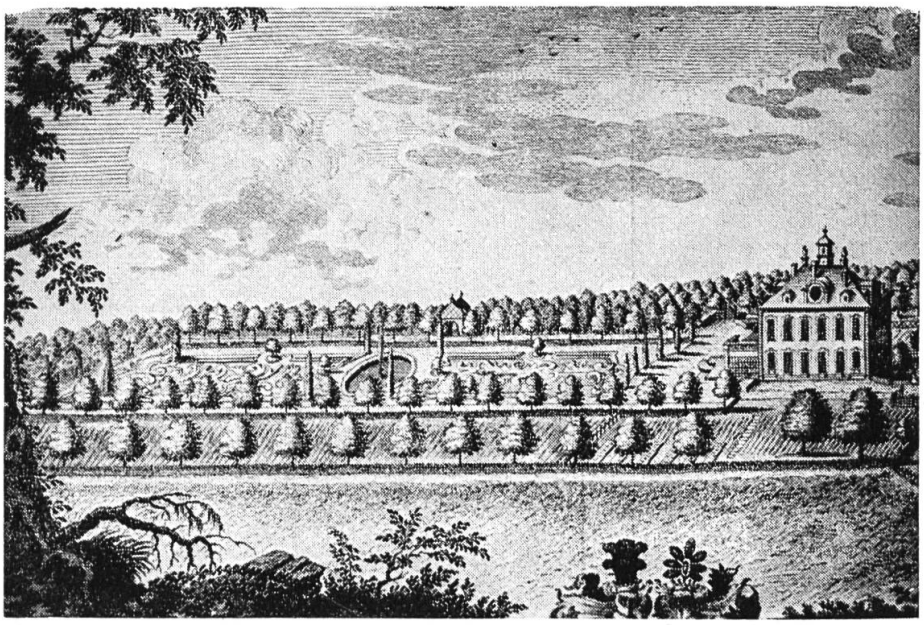
Italienischer Einfluß

Der Garten von Schloß Waldegg in Feldbrunnen, in der Nähe von Solothurn, an einem Abhang auf einem vorgelagerten Hügel des Juras gelegen, ist ganz anderer Art als die bisher besprochenen. Die breite, monumentale Schloßfassade und der davor liegende Gartenteil sind gegen die prächtige Aussicht auf das Aaretal und die Alpen gerichtet. Die gemeinsame Achse von Schloß, Garten und Hof verläuft rechtwinklig zur Gelängeneigung. Es war daher zweckmäßig, dem Parterre, dem Aussichtsplatz und dem Aufgang Streifenform zu geben. Durch Verkürzung der Länge dieser Bandflächen nach vorn entstand ein an die Hauslänge angepaßtes Dreieck, das man gegen die Talseite in einer rechtwinkligen Zickzacklinie bastionenartig terrassierte. Diese abgestufte Abschlußbewegung unterstrich man mit einem Schutzgraben und betonte sie überdies durch schlanke, steinerne Säulen, Pyramiden und in Stein gehauene Pinienzapfen.

Durch Verlängerung der Terrasse gegen Westen schuf man, auf Mauern terrassiert, eine Aussichtspromenade, die mit einem von geschnittenen Roßkastanien beschatteten Sitzplatz abschließt. In der entgegengesetzten Richtung führt eine Allee zum benachbarten Wald, der im 17. Jahrhundert ein Art Irr-

garten barg. Die Obst- und Gemüsegärten liegen westlich des Ehren- und Wirtschaftshofes und sind heute noch durch die ursprünglichen Stützmauern abgestuft. Schon vor Mitte des 18. Jahrhunderts baute man südlich der Aussichtspromenade eine Orangerie-Terrasse mit einem Pflanzenhaus. Um die gleiche Zeit wurde auch der Schutzgraben ausgefüllt und die Stützmauer auf der ganzen Südseite von einer Hecke verdeckt. Eine geschnittene Lindenwand schließt heute den Garten bis über die Balustrade ab. Der gegenwärtige Zustand der Anlage mit der freien Gestaltung der Wege und dem Abschluß gegen außen mit frei wachsenden Gehölzen stammt aus dem letzten Jahrhundert. Der Zeit entsprechend wurde aus dem Repräsentationsgarten eine vor fremden Augen geschützte Wohnanlage.

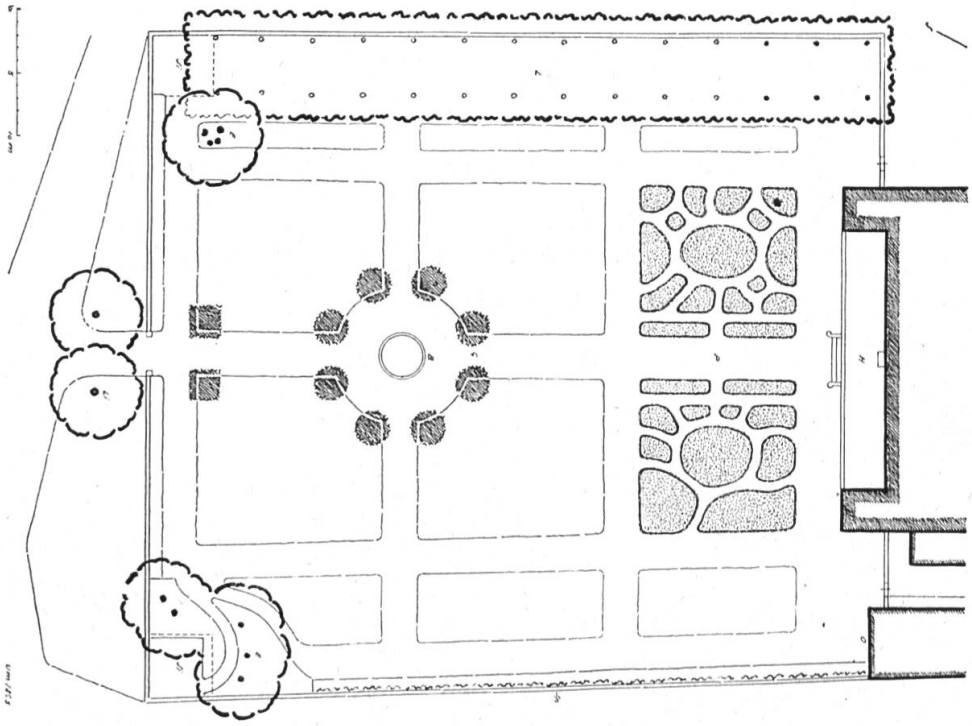
Die barocken Linienbewegungen im ursprünglichen Parterreornament, in der Terassenabstufung, in der daselbst eingebauten Treppe und die überstarke Betonung von Punkten mit Säulen, Pyramiden und Pinienzapfen weisen auf italienischen Einfluß hin. Man vergleiche den Planstich der Villa Aldobrandini (nach Percier und Fontaine) in Frascati. Die Gesamtanordnung von Villa und Garten stimmt in beiden Beispielen weitgehend überein. Bei beiden finden wir dieselbe Form des Ehrenhofes, seitlich ausgestattet mit gevierten Baumgruppen und in der Achse einen Hofbrunnen. Hier wie dort liegt vor der Hauptfassade des Schlosses ein großes Dreieck, gegeben in Frascati durch zwei stark ansteigende Rampen, gebildet in Solothurn in Form einer abgestuften Terrasse. Im Parterre von Schloß Waldegg wiederholt sich das Dreieck rhythmisch. Galerien und Höhenpromenaden sind hier wie dort ähnlich angebracht, in Solothurn entsprechend den schweizerischen Verhältnissen bedeutend vereinfacht. Schloß

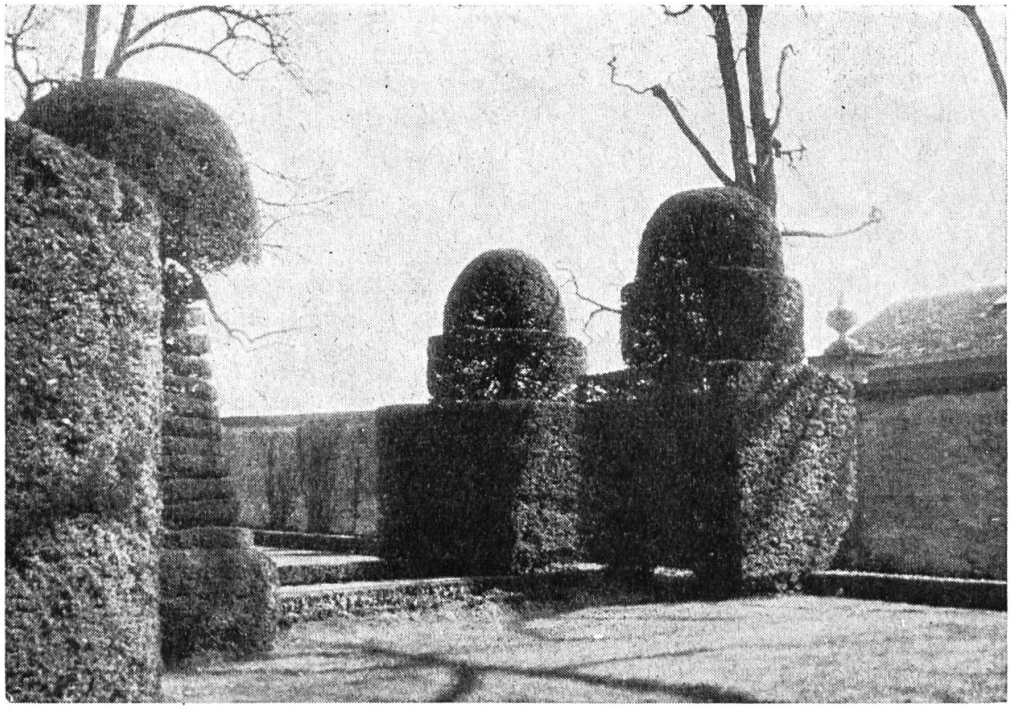


Landsitz Hinter-Bleichenberg bei Solothurn. Gartenansicht nach einem Stich von Herrliberger. Mitte des 18. Jahrhunderts.

und Garten von Waldegg können mit ihrer Klarheit, Geschlossenheit und ausdrucksvollen Einfachheit als Kunstwerk neben ihr Vorbild in Italien gestellt werden. Es ist der wertvollste italienische Barockgarten der Schweiz. Die Pläne der ursprünglichen Bau- und Gartenarchitektur stammen jedenfalls aus einer Hand. Der Bauherr Jean Viktor Peter Besenval (1633—1713) ließ die Anlage in den Jahren 1682—1683 erstellen. Es ist bedauerlich, daß der Garten immer mehr zerfällt, da der stilgerechte Unterhalt den privaten Besitzern nicht mehr zugemutet werden kann.

Den Garten beim Haus von Sury von Bussy-Krutter änderte man mehrmals, wie verschiedene Quellen bezeugen. Der Plan Altermatt 1822 zeigt einen großen Garten auf einem Südabhang. Von einem Punkt aus führen fächerartig Wege über das eingefriedigte Gelände. Eine Plan-Abbildung im «Bürgerhaus der Schweiz» veranschaulicht den Zustand der Anlage aus dem 19. Jahrhundert. Die Wegführung ist im untern Teil des Gartens mehr ungebunden und landschaftlich, wie es zu jener Zeit gebräuchlich war. Eine Ausmessung um 1868 bestätigt diesen abgebildeten Zustand. Auf alle Fälle ist die heutige Aufteilung, die teilweise doch auf eine ältere Gestaltung hinweist, ein Meisterwerk. Die Achse des noch bestehenden Gartens führt durch den Wirtschaftshof. Sie beginnt beim Eingang der Remise, rechts das Herrschaftshaus, links ein hübscher Fasanenhof (Faisanderie). Vor dem Wohnhaus liegt ein behäbiger, durch eine Grünwand nach Westen geschützter Terrassenplatz, ihm gegenüber etwas erhöht eine kleine Promenade, beschattet von einer Lindenallee. In Fortsetzung der





Sommerhaus von Vigier in Solothurn. 2 Photos von A. Baumann und ein Gartenplan.
Oben: Gartenparterre mit geschnittenen Eiben und Buchseinfassungen. Photo aufgenommen 1961. Unten: Zwei geschnittene Eiben betonen den südlichen Gartenausgang. Photo aufgenommen 1961.

Links: Gartenplan nach einer Ausmessung um 1868.

Achse befindet sich ein halbkreisförmiger Vorsprung, markiert durch eine mächtige Roßkastanie. Von diesem Aussichtsplatz führt eine schöne und zweckmäßig geführte Treppengruppe in der Achse zum untern Gartenteil. Auch zwei seitlich ausladende, dem Gelände angepaßte Spazierwege, dienen dem gleichen Zweck. Zuunterst im Garten gewahren wir eine mächtige, parterreähnliche Ovalfläche, die von einem in der Gartenachse liegenden Weg durchschnitten wird. Er ist mit einem Bassin, einem Springbrunnen, einer Sitzbank und seitlich mit Blumenrabatten hervorgehoben. Die größern Flächen im Oval sind mit Gemüse bepflanzt, aber auch mit Rasen geschmückt denkbar. Die verschiedenen, aus der Aufteilung sich ergebenden Räume sind mit Bäumen und Sträuchern gefaßt. Eine kleine Grotte aus dem letzten Jahrhundert ist am Abhang vor der Lindenallee eingebaut.

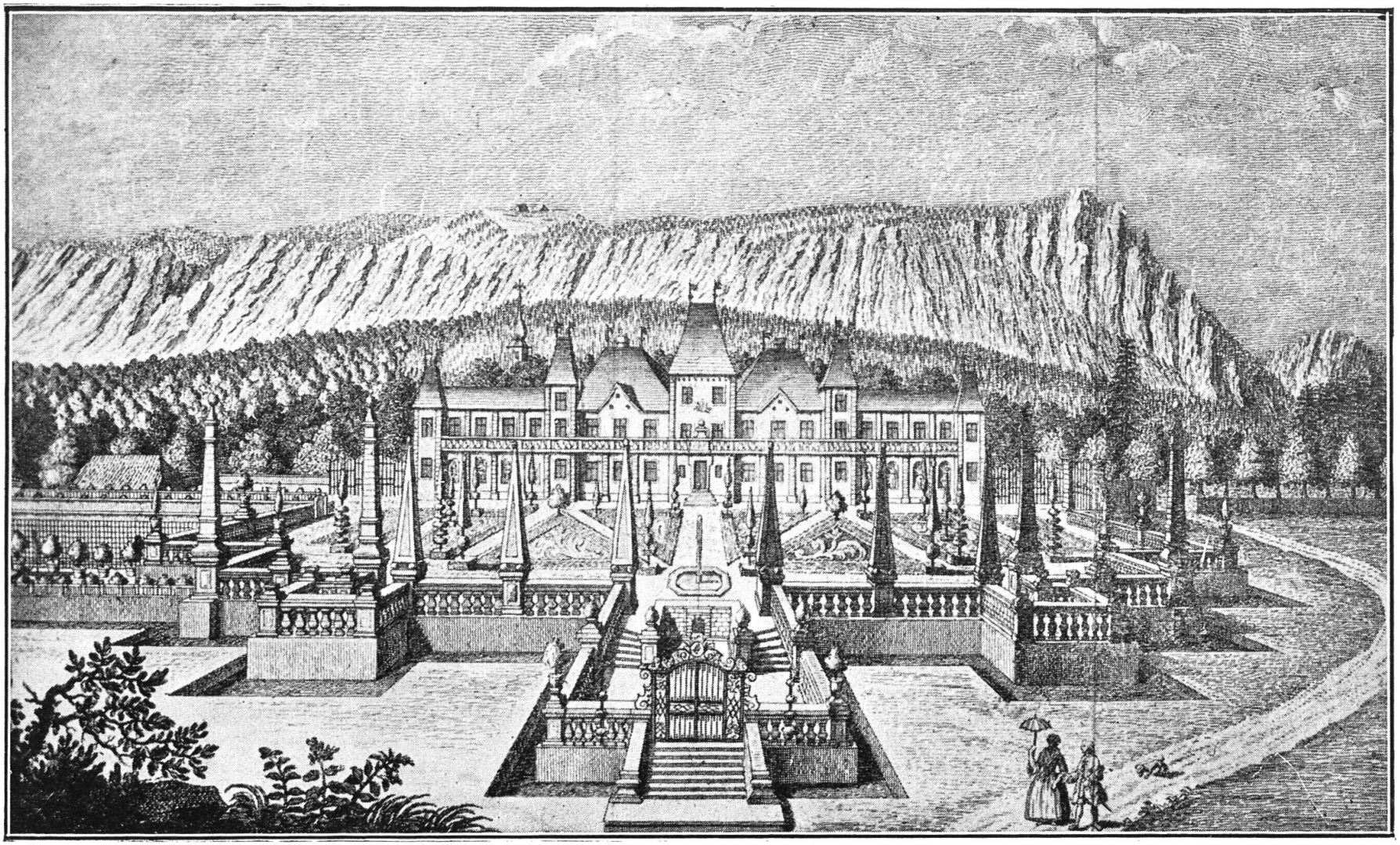
Deutscher und niederländischer Einfluß
Formschnitt der Gehölze

Wer die Bürgergärten der letzten Jahrhunderte von Solothurn mit denen der Renaissance-Gärten Deutschlands und der Niederlande vergleicht, muß gestehen, daß sie auffallend viel Ähnlichkeit haben. Die Zierteile sind auch parterre-ähnliche Anlagen, die ein Buchsornament zeigen, das sich hauptsächlich für die Bepflanzung mit niederen Gewächsen eignet. Zahlreiche Bauerngärten im Oberaargau weisen die gleiche Gestaltung auf. Diese Art Pflanzenzeichnung ist meistens auf eine Achse ausgerichtet und durch diese mit dem Gebäude oder einem Eingang rhythmisch verbunden. Ein Hof mit einem Brunnen, von einem Baum beschattet, darf nicht fehlen.

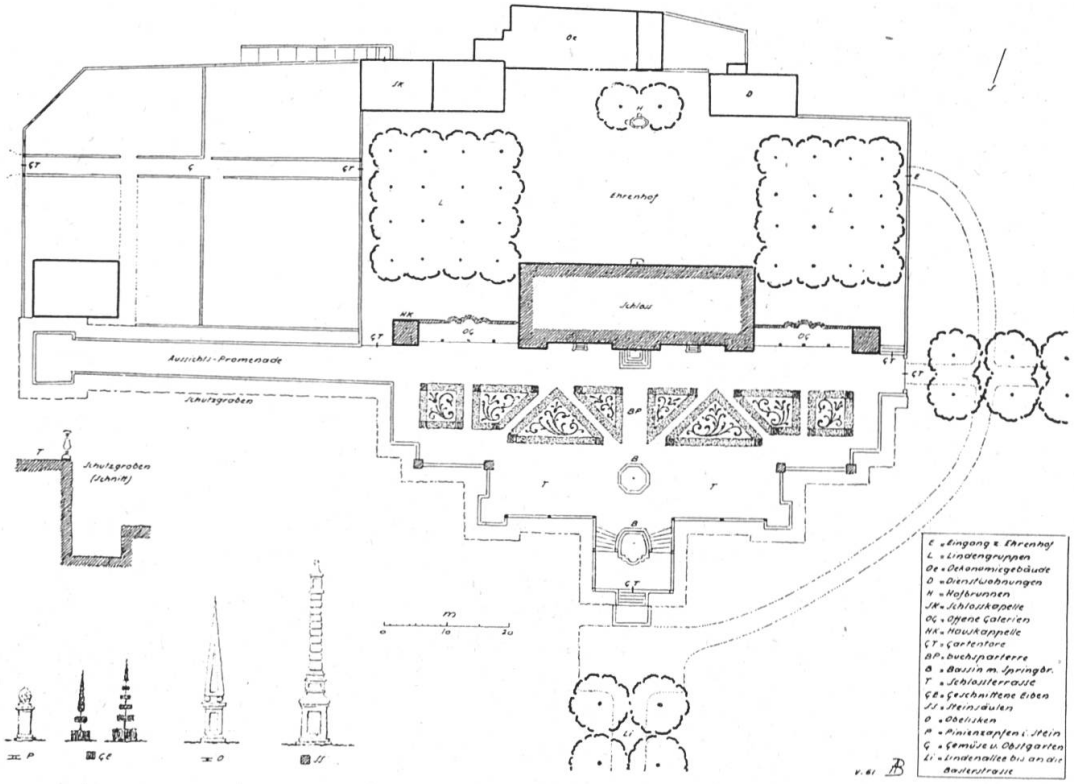
Im Landhaus Erika (Dr. Hammer) ist die Grundform des Gartens eine Art Palmette. Zwei Robinien betonen den Mittelpunkt und zwei seitlich eingeschobene Ovale geben dem Grundriß einen besonderen Charakter. Eine Buchshecke markiert als kräftige Abschlußlinie die Gartenfläche. In der Achse der Anlage führt eine Lindenallee bis zum Aareufer.

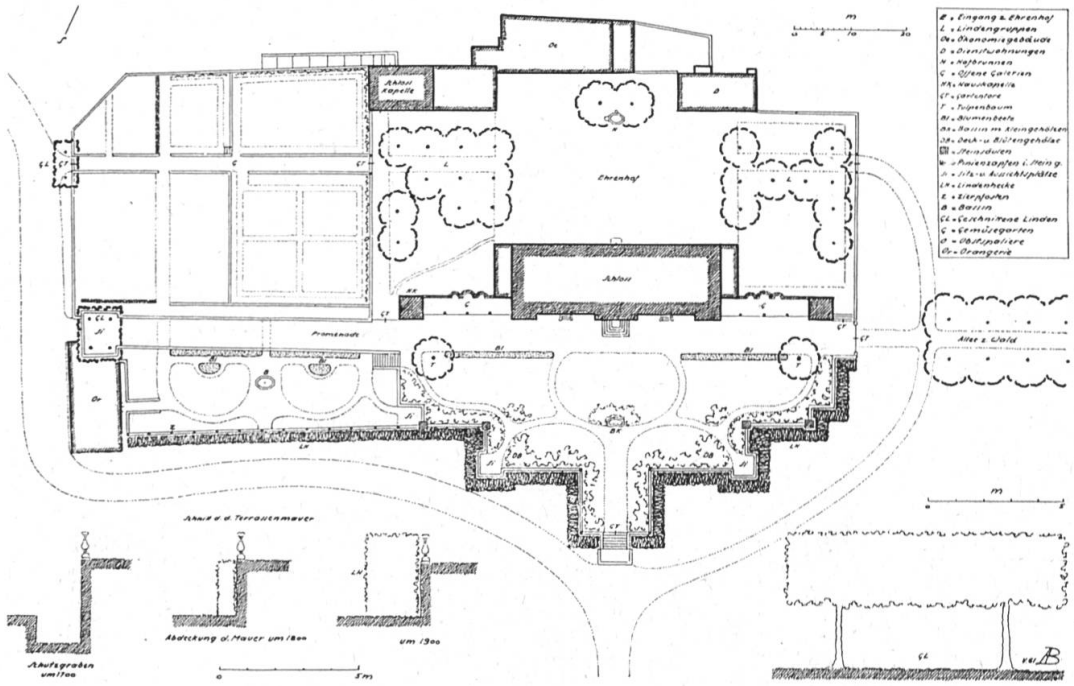
Beim Surbeckhof (Grederhof) sind die kräftige Flankenbetonung mit zwei Schattenbäumen und das darunter angebrachte Motiv bemerkenswert. Diese Plätze sind durch Buchshecken vom übrigen Garten abgetrennt. Der westliche Platz ist mit einer Bank, der östliche mit einer Grotte samt kleinem Teich ausgestattet. Eine Rasenfläche in Form eines halben Ovals, bepflanzt mit Obstbäumen, schließt sich unmittelbar an den mit Blumen geschmückten Hausweg an. Beetflächen in Form von Fruchtkernen sind mit dem Buchsornament verflochten. Diese Rasen- und Blumenflächenform finden wir auch im Berner Pfarr- und Landsitzgarten.

Eine wuchtige Thujahecke unterstreicht die Parterreform des Gartens beim Sommerhaus Staalenhof (Viktor von Roll) in Langendorf. Das Parterre, heute

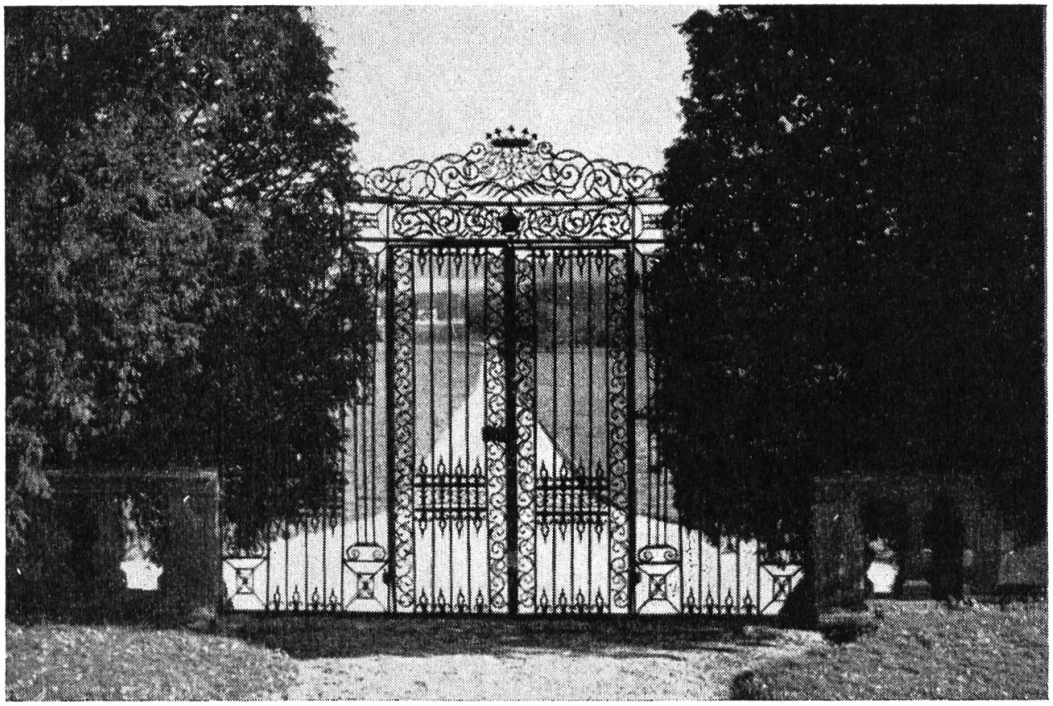


Schloß Waldegg bei Solothurn, mit Gartenanlage, nach Herrliberger, um 1750. Teilweise nach einer Zeichnung von Emanuel Büchel gestochen. Im Hintergrund die Weißenstein-Kette mit dem Kurhaus oberhalb des Paßüberganges. Die Anlagen von Waldegg entstanden 1682 bis 1683, also ungefähr zur selben Zeit wie die Gärten von Versailles, und zwar, wie die Überlieferung berichtet, wahrscheinlich im Hinblick auf einen erhofften Besuch des Sonnenkönigs, mit dessen Hof das Haus von Besenval und der gesamte Solothurner Adel sich eng verbunden fühlten. Solothurn war lange «Residenzstadt» der französischen Ambassadoren. — Ein Lehrbrief aus dem Jahre 1792 beweist, daß auf Schloß Waldegg auch Gärtnerlehrlinge in dreijähriger Lehrzeit vom Hofgärtner zunftgemäß ausgebildet wurden.

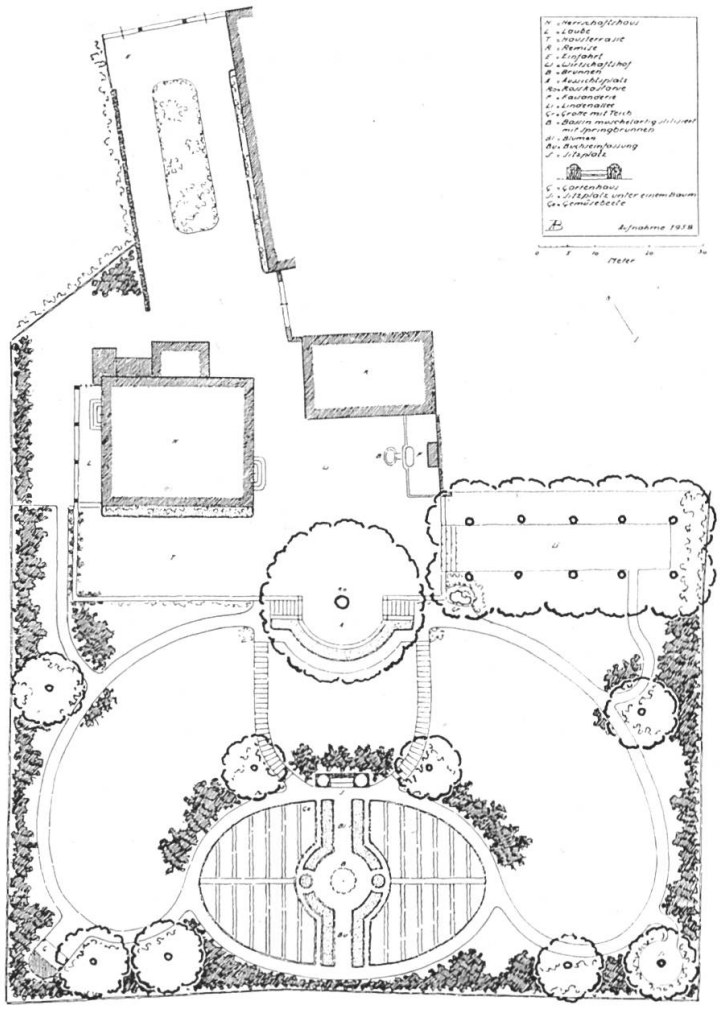




Schloß Waldegg bei Solothurn. Grundrißpläne der Gebäude und Gärten.
Oben: Anlagen um 1700, rekonstruiert von A. Baumann nach in- und ausländischen Quellen.
Unten: Zustand um 1900; in den großen Linien unverändert geblieben.



Oben: Kunstvoll geschmiedetes Gartentor von Schloß Waldegg bei Solothurn.
Unten: Östlicher Hofeingang von Schloß Waldegg.
Photos A. Baumann 1961.



Plan des Gartens von Sury von Bussy-Krutter (heute Mayr von Baldegg), im Hermesbühl, Solothurn. Grundriß und Ausstattung verraten stark italienischen Einfluß. Planaufnahme Baumann 1958.

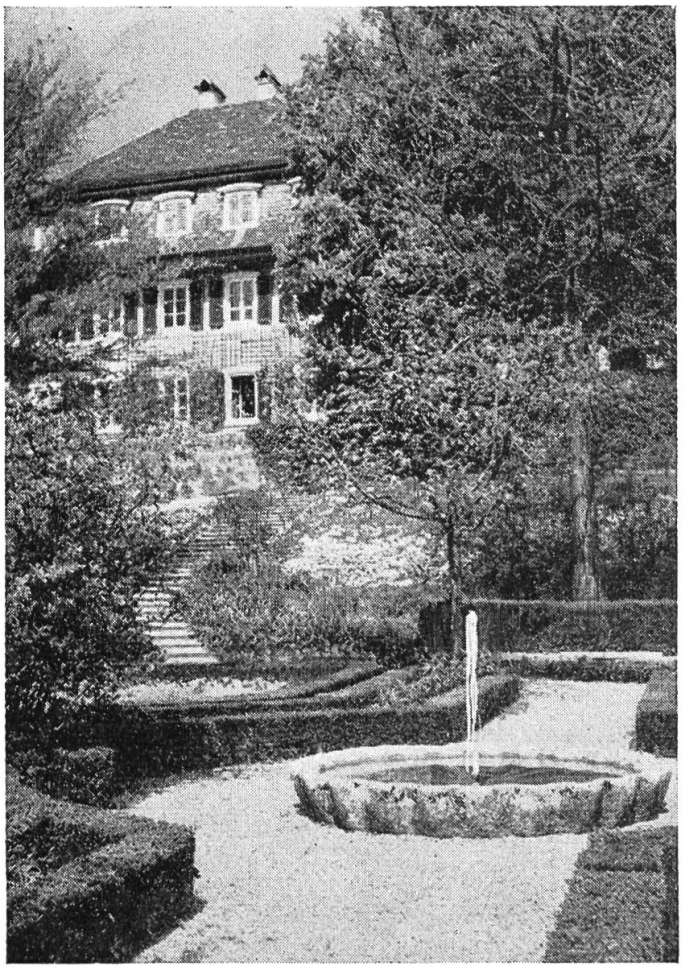
nur noch ein geebneter Platz, war ausschließlich mit Blumen geschmückt. Die die Seiten betonenden Sitznischen und eine Achsen-Abschlußgrotte mit Bassin gehören zur weiteren Ausstattung.

Beim ehemaligen Landsitz Dr. Schubiger ist das Gebäude durch eine Doppelallee mit der Baslerstraße verbunden. Der Abschluß derselben vor dem Haus ist mit einem Tränkebrunnen bereichert. Blumenbeete in einer Art Raupenform wiederholen sich in regelmäßiger Anordnung zu einem quadratischen Parterre.

Einen besonders modernen Ausdruck hat das eigenartige Parterreornament des früher erwähnten Sommerhausgartens Dr. Vigier. Die ganz unregelmäßigen, abgerundeten Blumenbeete sind durch den Rhythmus der gleich breiten Wege zu zwei gevierten Flächen (heute Rasenflächen) zusammengefaßt.

Eine der ältesten Handelsgärtnereien, wenn nicht die älteste der Schweiz, haben wir beim Besitztum der Geschwister Gasche. Der Ziergarten war vor 40 Jahren noch sehenswert. Nach einem Plan von 1868 lagen längs des Kreuzweges geschlossene Blumenrabatten. Blumen zierten auch die Randbeete beim Haus-

Unterer Teil des auf einem Südhang gelegenen Gartens von Sury, im Hermesbühl, Solothurn. Er verrät italieni-Einfluß. Photo Dr. Loertscher, Solothurn



platz. Ein Zugangsweg vom Sträßchen ist mit einer geschnittenen Laube beschattet. Eine Änderung vor der Jahrhundertwende zeigt einen originellen Ausstellungsgarten. Im großen und ganzen hielt man an der ursprünglichen Aufteilung fest. Den Mittelweg erweiterte man zu einem Fahrweg. Zwei den Hauptweg begleitende, am Anfang und Ende mit Spiralen geschmückte Buchsheckenstücke, zierten bis vor kurzem den Gärtnereizugang. Sechzehn die Mittelachse begleitende, für sich abgegrenzte, kurze Buchsbeete enthalten ein Sortiment Sommerflor. Eine am Wirtschaftsplatz angebrachte Laube bietet einen wohnlichen Sitzplatz.

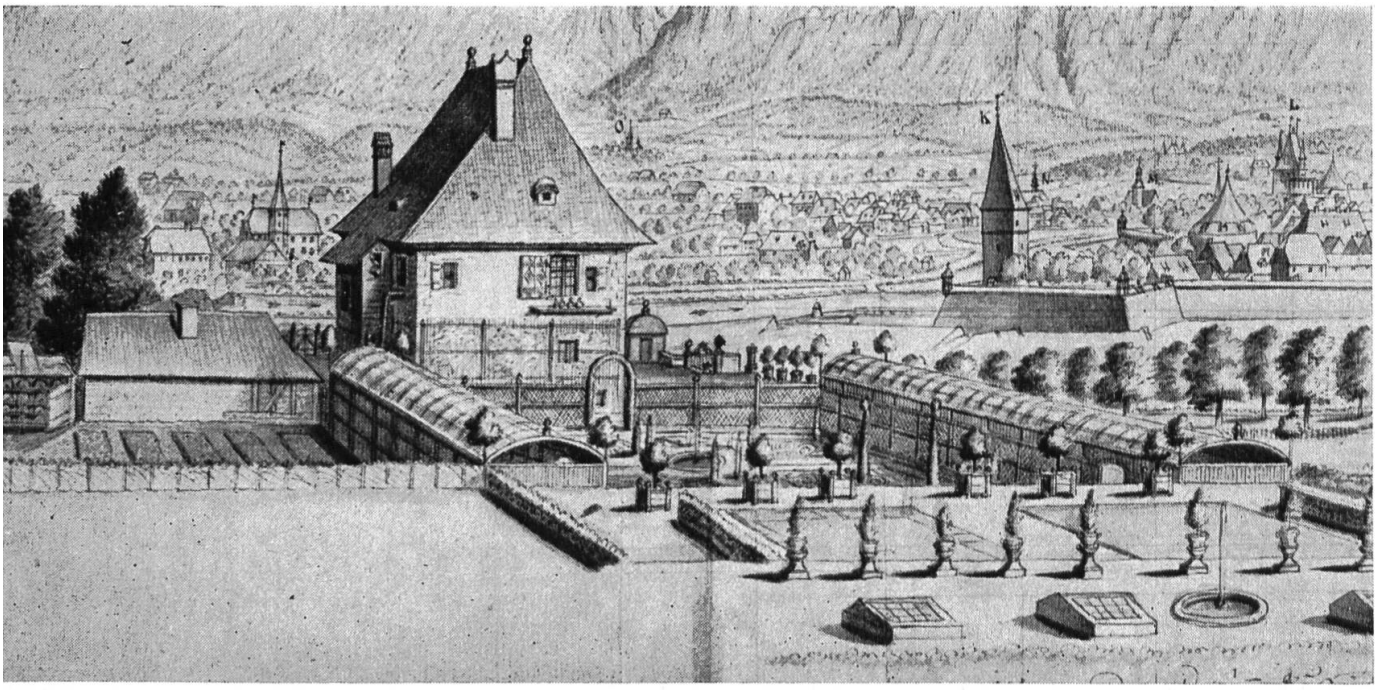
Geschnittene Einfassungen, Hecken, Laubengänge und Alleen gärtnerisch gezogen, waren im alten Solothurn stark verbreitet und beliebt. Buchs, der dazumal in den Wäldern des Juras noch stark verbreitet wuchs, war ein bevorzugtes Gestaltungsgehölz. Er diente als Heckenpflanze und in niederer Auslese als Einfassungs- und Ornamentlinie. Geschnittene Hecken aus Tierlibaum (Cornus mas), Hainbuchen (Carpinus betulus) und Lebensbaum (Thuja occidentalis)

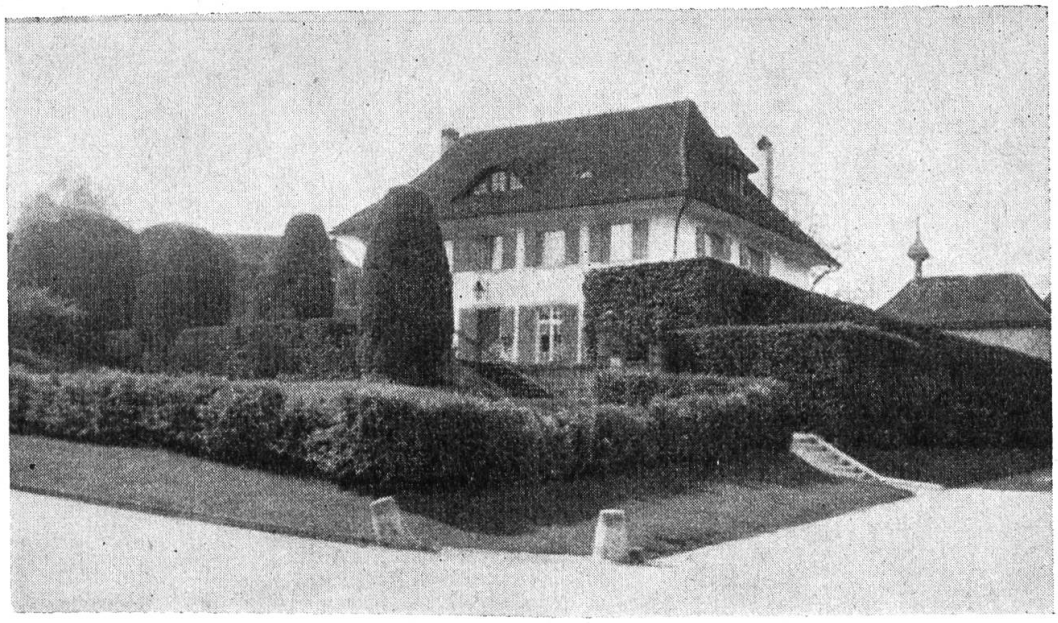
waren ebenfalls stark verbreitet. Die Parterres belebte man mit schmal gehaltenen Eibenpyramiden. Indem man die Gehölze zu schlanken Spitzen und Säulen zuschnitt, bezweckte man, den Blick auf den Hintergrund, also die Hausfassaden und die Landschaft, offen zu halten und das Ausfüllen der gestalteten Räume zu verhindern. Mit der Zeit wurden diese Gehölze aber doch zu mächtig. Wo sie nicht zu sehr im Wege waren, wurden sie zu den bekannten Formen geschnitten. Im andern Fall mußten sie natürlich beseitigt werden. Durch den Rückschnitt der Gehölze konnten nicht nur schöne, architektonische Gartenbilder geschaffen werden, sondern man ersparte auch Platz, und die Gartenflächen konnten kleiner gewählt werden.

Überlieferung und Schweizerart, Landschaftsgarten und Romantik

Das Rondellkreuz als Wegform kam durch die Römer und Klöster in die Schweiz. Wo auf alten Stadtplänen Ziergärten angedeutet sind, ist dies oft auch symbolisch mit einer Kreuzaufteilung geschehen. Im Laufe mehrerer Jahrhunderte stattete man die Gartenanlagen von Klöstern, Landsitzen, Bürgern und Bauern mit dieser Aufteilung aus. Sie wurde auf die verschiedenste Art ausgeführt, umgeformt, stilisiert und barockartig bereichert.

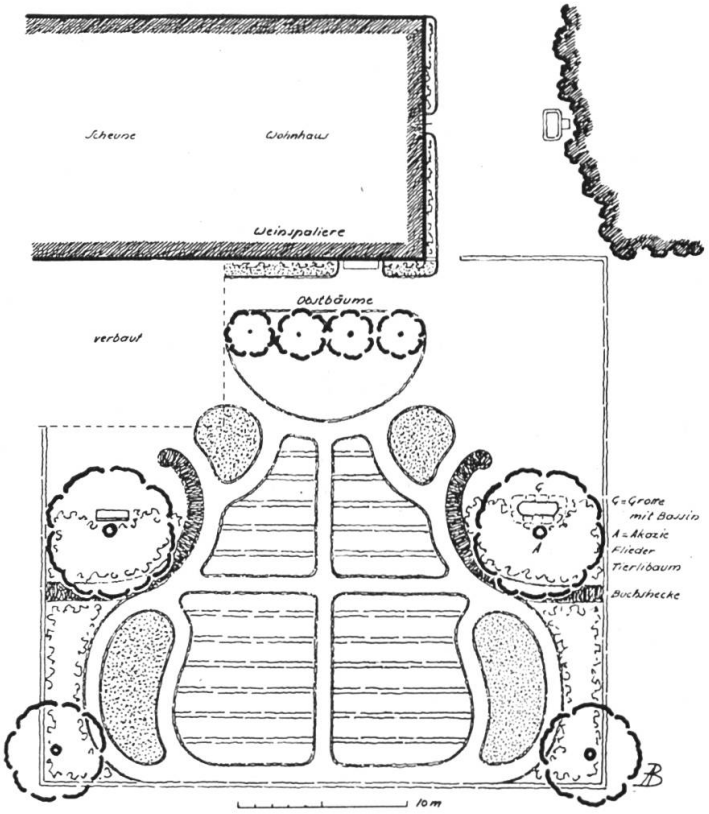
Der Garten der Familie «Gätterli»-Glutz (Benzigerhof) zeigt diese Aufteilungsform ganz ausgesprochen. Das Wegkreuz ist durch Blumenrabatten und geschnittene Eiben hervorgehoben. Ein weiteres überliefertes Motiv ist die Flankenbetonung, die in diesem Garten auch besonders markant hervortritt, indem

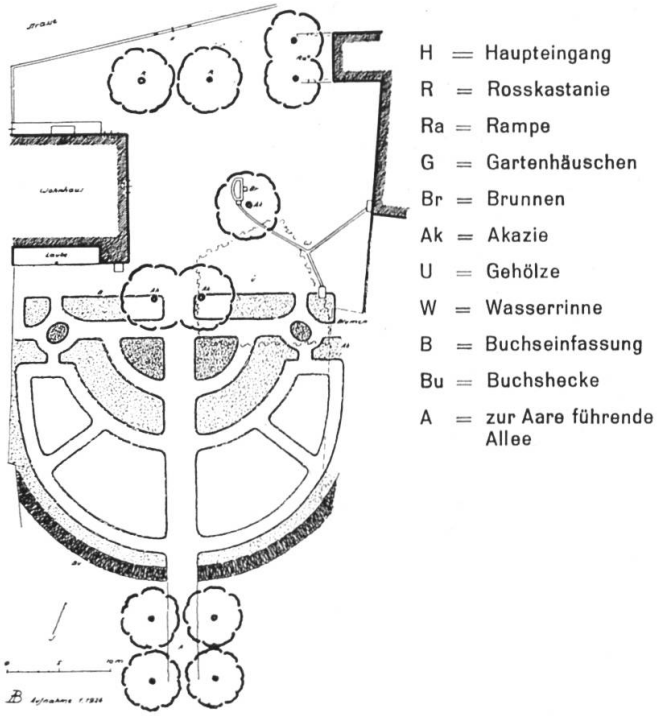




Oben: Herrschaftssitz «Weiße Laus», Solothurn. Die beiden Photos zeigen das Herrschaftshaus, die geschnittenen Baumformen, Hecken und Lauben sowie den geschnittenen Laubengang aus Hainbuchen als Zugang zur Kapelle. Photos Baumann 1961.

Links: Herrschaftssitz «Weiße Laus», Solothurn, im Hintergrund die Stadt, Ansicht von Süden. Zeichnung aus dem Jahre 1757 von Emanuel Büchel.

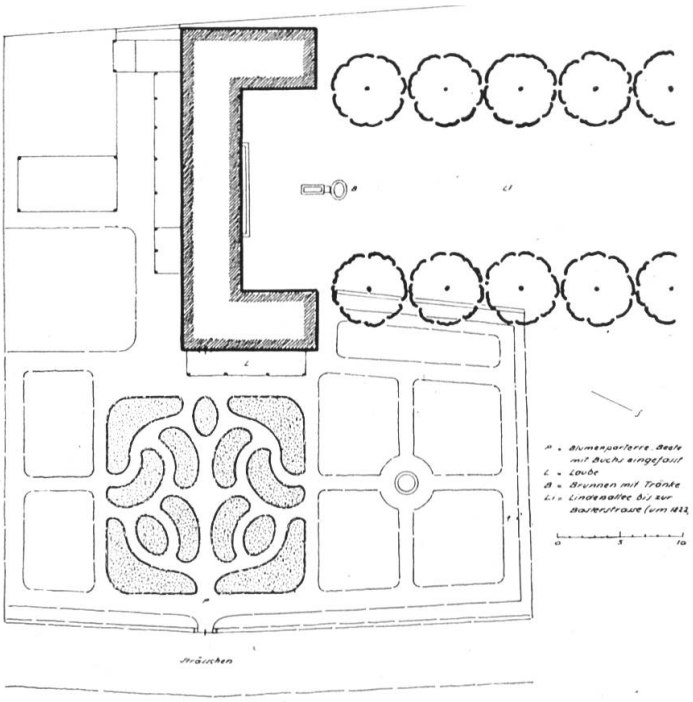


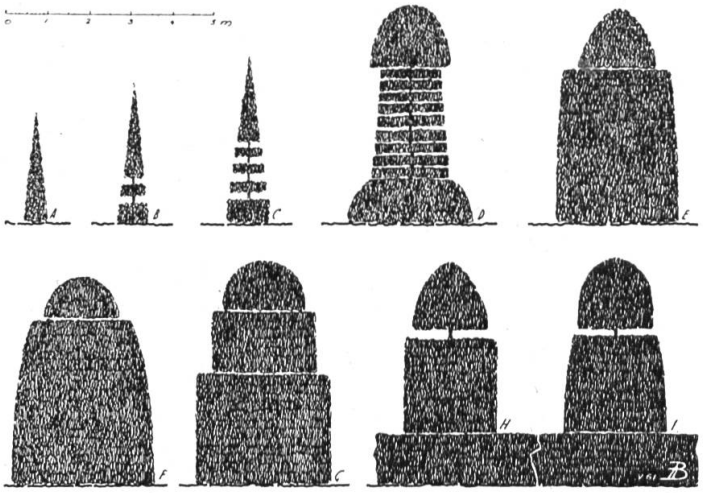


Alte Solothurner Gärten.

Oben: Garten Surbeckhof, Planaufnahme Baumann 1923. Der Garten mußte bald darauf einer Gärtnerei weichen.

Unten: Garten Erika, Planaufnahme Baumann 1926. Der Garten war damals dem Verfall preisgegeben.

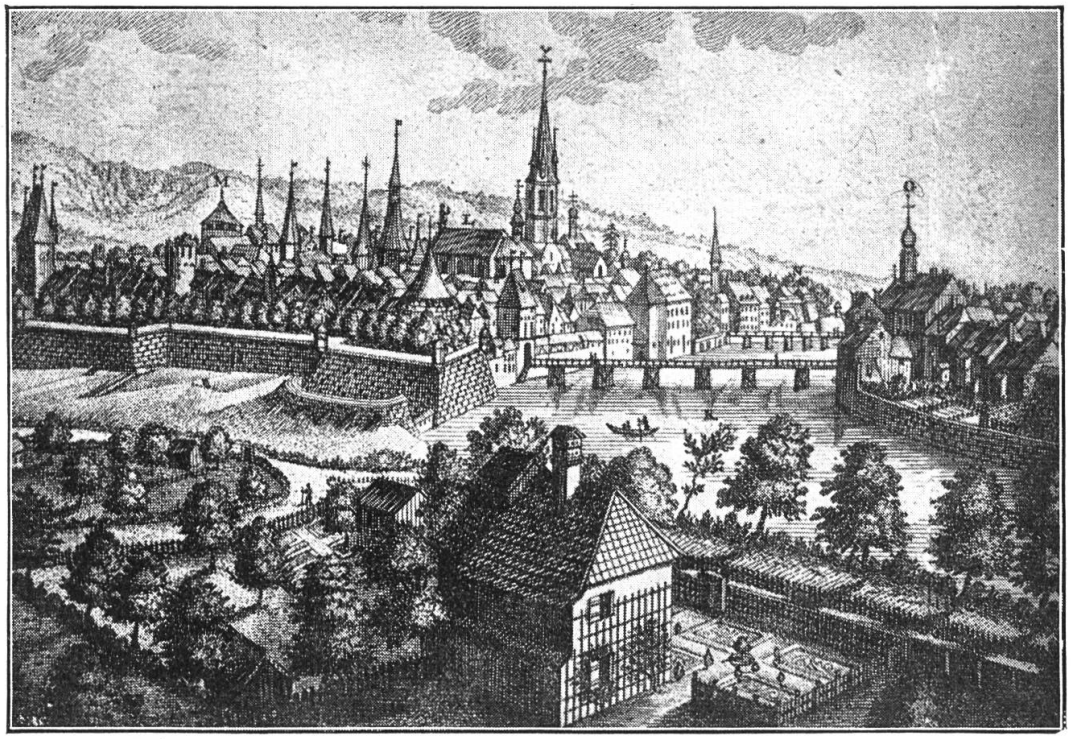




Oben: Garten Dr. Schubiger, nach einer Vermessung um 1868 und weitern Quellen. Rekonstruktionsplan Baumann.

Unten: Zusammenstellung geschnittener Eibenformen aus Solothurn. Zur Zeit des Barock war es üblich, schlank geschnittene Eiben in die Parterreflächen zu pflanzen. Wo es der Raum gestattete, wurden sie bei einer gewissen Größe zu den eigenartigen, dem Wuchs angepaßten Formen geschnitten. Zeichnungen Baumann.

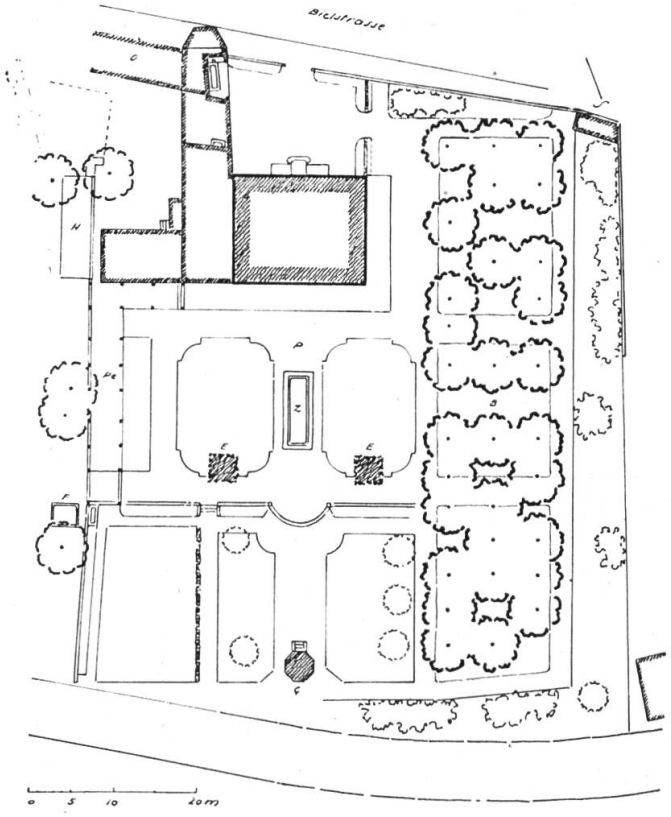
Rechts: Ansicht der Stadt Solothurn von Südwesten. Im Vordergrund ein kleiner Sommerhausgarten. Stich von Herrliberger nach einer Naturzeichnung von Emanuel Büchel 1757.

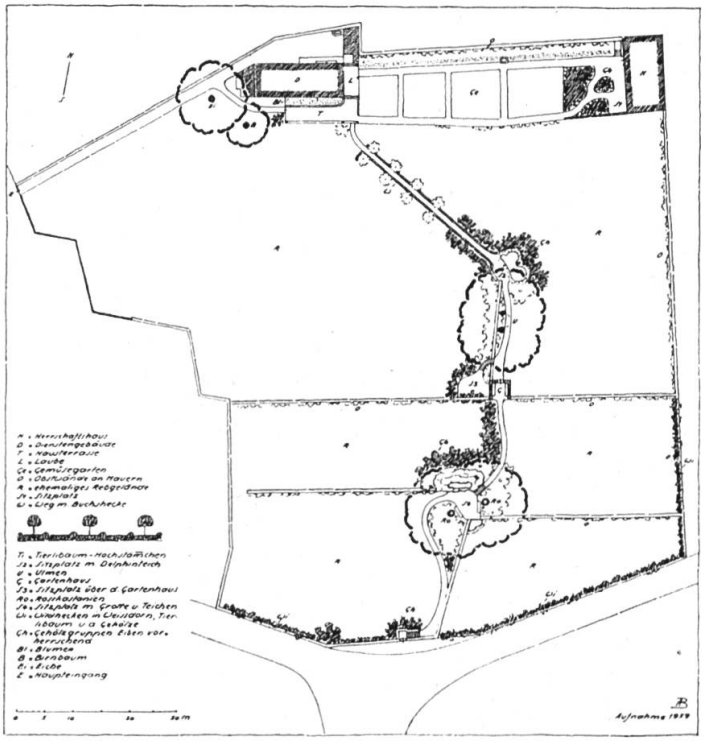


die vier Gartenecken zu gedeckten Sitznischen ausgebaut sind. Im Altertum und im Mittelalter war diese Anordnung eine zweckmäßige Befestigungsform. In der römischen Landstadt Pompeji bestand sie schon als Gestaltungsausdruck im Garten. Im Besitztum der Familie «Gätterli»-Glutz sind Wohn- und Gartenanlage nur mit einer Wegachse verbunden und diese mit einer Laube abgeschlossen, einem weiteren überlieferten Gartenmotiv. Der Garten Glutz in dieser Form dürfte Ende des 18. Jahrhunderts von Altrat Ludwig Josef Viktor Gugger angelegt worden sein.

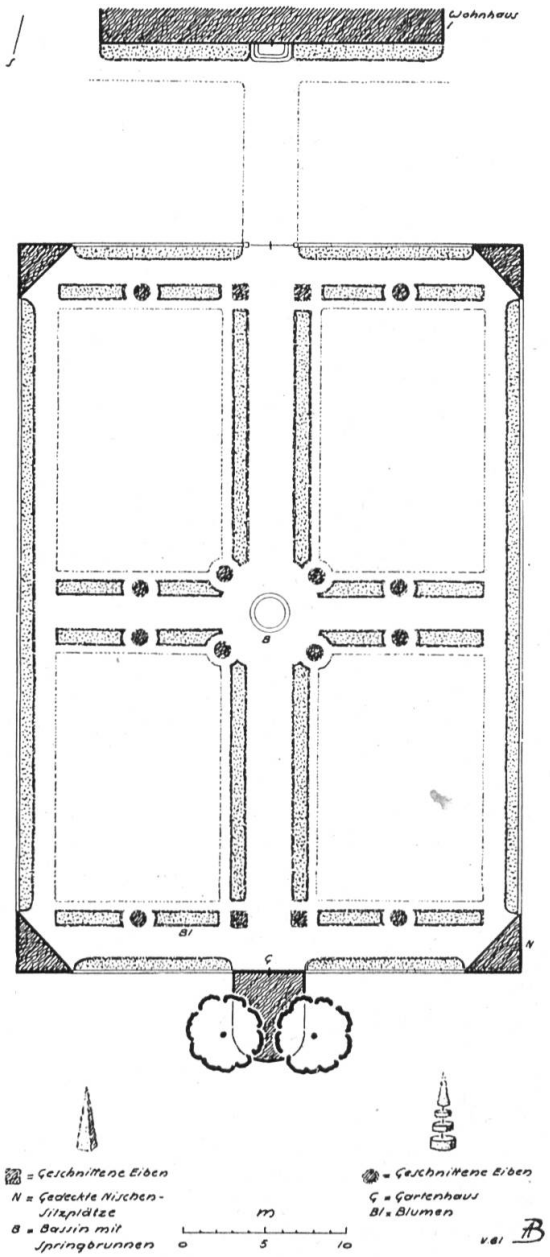
Ein umstilisiertes Rondellkreuz zeigt der Plan des Gartens von Emil Zetter-Scherrer um 1868. Das Motiv ist verbunden mit ausgeprägter Flankenbetonung in Form von geschnittenen Eiben. Die Achsenwege der Renaissance-Aufteilung wurden auf französische Art verbreitert. Von dem auf der Ostseite liegenden Lusthain steht heute noch eine Anzahl Linden. Der folgende Gartenplan veranschaulicht eine Umänderung um 1900 mit Achsenabschluß und abgeänderter Flankenbetonung. Das Mittelbassin (zugleich als Fischteich dienend) erhielt eine Rechteckform.

Der Bauplan von Schloß und Garten Blumenstein, abgebildet im «Bürgerhaus der Schweiz», zeigt, wie in dieser Anlage ursprünglich alles großzügig vorgesehen war. Aus bekannten technischen Gründen wurde nicht alles so ausgeführt. Ein Teil der Zugangsallee und die Terrassen mit den die Hauptachse flankierenden Gartenhäuschen bestehen noch.





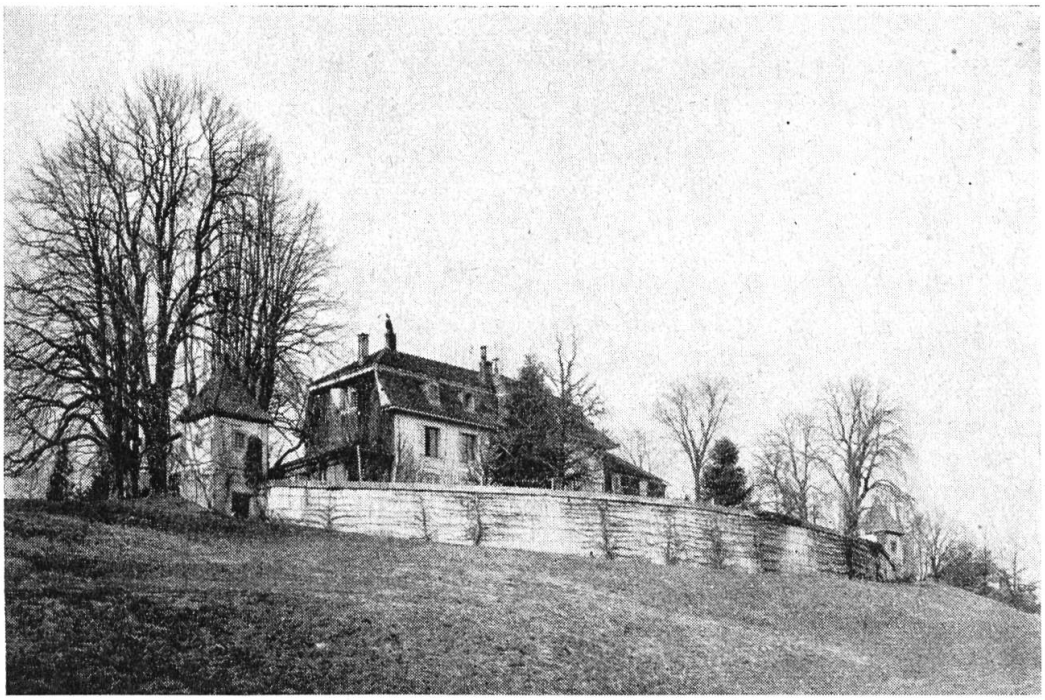
Belvédère-Garten in Solothurn nach einer Ausmessung von A. Baumann, 1959. Die einzelnen Teile, an Wegen und Weinbergen gelegen, bilden eine eigenartige Gärtengruppe.



Garten «Gätterli»-Glutz in Solothurn. Rekonstruktionsplan Baumann nach einer Ausmessung um 1868.

Oben links: Garten Zetter-Scherrer, Solothurn. Plan nach dem Zustand um 1900. P = Parterre, Z = Zier- und Fischteich, E = geschnittene Eiben, Pe = Pergola, H = Hundezwinger, O = Orangerie, F = Fischteich, G = Gartenhäuschen, B = Bosquet.

Oben rechts: Solothurner Gärten. Auf leichter Anhöhe der Garten «Glutzenhübeli» mit Aussichtsterrasse und Gartenhäuschen als Flankenbetonung. Photo Baumann 1926.



Flankenbetonung in kleinen Verhältnissen finden wir auch im Garten von Peter Stäubli. Ein erhöhter Sitzplatz und ein Gerätehäuschen dienten dazu.

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts entstanden in Solothurn auch Landschaftsgärten. Beim «von Haller-Palast» (heute Bischofssitz) ist auf einem Plan von Altermatt ums Jahr 1822 noch ein architektonischer Garten eingezeichnet. Der daselbst entstandene Landschaftsgarten scheint von Karl Ludwig von Haller zu stammen. Von der ursprünglichen Anlage blieben noch das Boskett in der südlichen Ecke mit der Gedenktafel Albrecht von Hallers und das hübsche, erhöht gelegene Gartenhaus erhalten. Dieses bietet einen abwechslungsreichen Blick auf die Baselstraße. Der Vorgarten erhielt bei der Umänderung keine besonders glückliche Form. Der nach Norden anschließende Park zeigt eine gute Wegführung und eine überlegte Raumgestaltung, was bei Landschaftsgärten nicht so selbstverständlich ist. In vorbildlicher Weise sind hier die verschiedenen Gehölzpartien in Vordergrund-, Seiten- und Hintergrundkulissen angeordnet. Der etwas erhöht gestellte Gartenpavillon ist in bezug auf die Bildwirkung vortrefflich angebracht; die Gestaltung des Blumenornamentes vor demselben läßt jedoch zu wünschen übrig. Besonders bemerkenswert ist der auf einer Trockenmauer geführte Höhenweg längs der westlichen Abschlußmauer.

Einen erwähnenswerten Ausdruck gärtnerischer Gestaltung bemerken wir im Weg- und Weinberggarten von Franz Anton Zetter. Er beruht auf ganz andern Voraussetzungen als der nach Kulissen und Durchblicken aufgebaute Land-

schaftsgarten. Auf unserem Plan führt er als ausgeschmückter Zugangsweg vom untern Eingang über das steile Rebgelände zu einem auf der Höhe liegenden Wohnhaus. Verschieden gestaltete Treppen und Rampen, sonnige und schattige Aussichts- und Beobachtungsplätze, Grotten mit kleinen Teichen und ein Gartenhäuschen mit Trinknische bieten abwechslungsreiche Gartengenüsse. Der Gemüse- und Obstgarten liegt oben zwischen den Gebäuden auf einem etwas abgestuften Gelände. Die gesamte Anlage läßt sich als einen den besondern örtlichen Verhältnissen angepaßten Garten der Romantik bezeichnen.

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurden auch die Grotten große Mode. Man war immer bemüht, sie den gegebenen Verhältnissen anzupassen. So entstand manche originelle Lösung.

Neben Basel, Bern und Zürich gehörte Solothurn in den drei vergangenen Jahrhunderten zu den bedeutendsten Gartenstädten der Schweiz.

Quellenangaben, die zur Bearbeitung der Pläne und Abhandlungen dienten. Der Verfasser hatte während 40 Jahren immer wieder Gelegenheit, die alten Gärten von Solothurn zu beobachten und zu studieren. Zuverlässige mündliche Mitteilungen von Berufsleuten und eigene Aus- und Nachmessungen an Ort und Stelle trugen zu einer Vertiefung in die gestellte Aufgabe wesentlich bei. Hier eine knappe Auslese der benützten Literatur, Pläne und Ansichten: Boyceau de la Barauderie: «Traité du jardinage», 1638. Matthäus Merian: «Topographia Helvetiae», 1654. Johann Ulrich Strauß: «Vues de Versailles» (um 1681). Dezallier d'Argentville: «La théorie et la pratique du jardinage», 1709. Alexandre le Blond: «La théorie et la pratique du jardinage», 1722 (3. erweiterte Auflage des obigen Werkes). David Herrliberger: «Neue und vollständige Topographie der Eidgenossenschaft», Zürich und Basel, 1754—1773. J.R. Rahn: «Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn», Zürich, 1893. Oskar Bie: «Das Fest der Elemente», Berlin, 1909. Hugo Koch: «Sächsische Gartenbaukunst», Berlin, 1910. August Grisebach: «Der Garten», Leipzig, 1910. «Vie à la campagne», 1910, Sondernummer «Quatre siècles de jardins à la français». «Vie à la campagne», 1911, Sondernummer: «Deux siècles de jardins à l'anglaise». Marcel Fouquier: De l'art des jardins du XVe au XXe siècle», Paris, 1911. Henri Stein: «Les jardins de France», Paris, 1913. M.L. Gothein: «Geschichte der Gartenkunst», Jena, 1914. M. Fouquier et A. Duchène: «Des divers styles de jardins», Paris 1914. Luigi Dami: «The italian garden», Milano, 1925. «Das Bürgerhaus der Schweiz», Band XXI, Zürich, 1929. Georges Cromort: «Jardins d'Italie», Paris, 1931. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Abschnitt Solothurn, Neuenburg 1931. Hans Jenny: «Kunstführer der Schweiz», Bern, 1934. Fritz Wyß: «Die Stadt Solothurn», Solothurn 1939.